

Alexander Girardi (1850 - 1918)

Manche sind vielleicht schon von Graz nach Innsbruck mit dem Zug IC 515 „Alexander Girardi“ gefahren und haben gefragt: „Wer war das eigentlich?“

Alexander Girardi, am 5. Dezember 1850 in Graz geboren, war ein begnadeter Tenor, umjubelter Komödiant, großartiger Charakterdarsteller und – heute undenkbar – Autodidakt. Ein geniales Naturtalent der Sonderklasse, dessen 90. Todestag heuer [2008] bedacht wird.

Girardi entstammte einem uralten sizilianischen Adelsgeschlecht. Doch sein Großvater negierte diese Abstammung und wurde aus Überzeugung Bergbauer. Girardis Vater zog in die Steiermark, erlernte in Knittelfeld das Schlosserhandwerk und begründete in Graz, Leonhardstraße 28 eine eigene Werkstätte. In diesem Haus wurde Alexander Girardi geboren, hier befindet sich auch der durch Lore Krainer berühmt gewordene „Girardikeller“. Alexander Girardi erlernte ebenso das Schlosserhandwerk bis zur Gesellenreife, seine Sehnsucht galt jedoch der Bühne. Er brachte sich schon in jungen Jahren selbst Schauspieltechniken bei und übte heimlich singen. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1868 spielte er dann in einer Grazer Laienspielgruppe, wo sein riesiges Talent sofort erkannt wurde. Schon ein Jahr später debütierte er als 19jähriger in einem Nestroystück am Sommertheater in Rohitsch-Sauerbrunn (im heutigen Slowenien).

Als Alexander Girardi bereits am Höhepunkt seines Ruhmes war, antwortete er auf eine Zeitungsumfrage, wie man denn Schauspieler werde, so: „Das Rezept ist sehr einfach. Man erlerne vorher sieben Jahre das Schlosserhandwerk, werde dessen überdrüssig, gehe nach Rohitsch-Sauerbrunn, nicht zur Kur, sondern der Bühne wegen, ziehe über Krems, Karlsbad, Bad Ischl, Salzburg, Linz direkt nach Wien und wirke dort erfolgreich weiter, wie ihr sehr ergebener Girardi“. Bereits 1871 feierte er als 21jähriger in Wien Triumphe, vor allem am Theater an der Wien. Gastspiele gab er auch in Berlin, Hamburg und Dresden, sowie fast jedes Jahr im Grazer Schauspielhaus.

Eine seiner Paraderollen als Volksschauspieler war der Valentin in Raimunds „Der Verschwender“. Seine Interpretation des „Hobelliedes“ war derart populär, dass man Girardi in dieser Rolle am Wiener Karlsplatz ein Denkmal setzte. Die Büste in der Ahnengalerie im Grazer Burghof wirkt dagegen eher bescheiden.

Die Kritik feierte Girardi auch als einen hervorragenden Lieder- und Coupletsänger. Dazu gibt es eine Anekdote: Den rasenden Applaus nach der zehnten (!) Wiederholung seines Couplets „Bei Tag, da bin ich hektisch, bei Nacht bin ich elektrisch“ kommentierte er mit den Worten: „Kinder, das hat eingeschlagen“ und kreierte damit ein neues Wort, den Schlager. Unvergessen ist in der Fachwelt sein Auftritt auf dem Praterfest im Jahr 1885, wo er der Fürstin Metternich zum allerersten Mal das „Fiakerlied“ von Pick vorsang und es zum Klassiker machte.

Der begnadete Tenor Girardi (vielleicht ein Erbe Siziliens?) blühte dann vollends in der goldenen Ära der Wiener Operette auf. Seine kongeniale Freundschaft mit Johann Strauss jun. (der später übrigens auch evangelisch wurde) machte Girardi zum umjubelten, bestbezahlten Megastar in der Donaumetropole. „In jeder Operette

ist die Girardische Rolle ausschlaggebend für den Erfolg“ schrieb Johann Strauss seinem Freund Alexander. Das Publikum liebte ihn und ahmte seine Art zu sprechen, sich zu kleiden (der Girardihut war sein Markenzeichen), sich zu bewegen nach. Die Theaterdirektoren zahlten die höchsten Gagen, die es damals gab. Girardi wurde so reich, dass er sich eine Villa in Bad Ischl leisten konnte. Er war aber auch sparsam bis geizig. „Anpumpversuche“ eines Freundes wehrte er mit dem legendären Sager ab: „Sama liaba glei bes“. Am Beginn des 20. Jahrhunderts nahm Alexander Girardi auch Schallplatten auf, Tondokumente existieren noch von ihm. Ab 1913 spielte er auch in Stummfilmen mit.

Privat war Girardi anfangs weniger erfolgreich. Die unglückliche Beziehung mit seiner ersten Frau Helene Odilon, einer bekannten Schauspielerin, machte ihn wegen deren Skandale und Liebschaften immer depressiver und aggressiver. Als sie sich in den Baron Rothschild verliebte, wollte sie ihren unbequemen Ehegatten loswerden. Sie veranlasste über eine Ferndiagnose des berühmten Psychiaters Wagner-Jauregg die Einweisung von Girardi in ein Irrenhaus. Auf seinen Hilferuf hin intervenierte seine Schauspielkollegin und gute Freundin Katharina Schratt bei Kaiser Franz-Joseph erfolgreich. Die Einweisung wurde abgewiesen und Girardi wieder rehabilitiert. Angeblich war dies auch die Ursache der darauf folgenden Psychiatriereform in Österreich. Aus diesen Tagen stammt auch das Girardizitat: „I bin ja net krank, i kränk mi nur“.

Girardi ließ sich scheiden und wurde evangelisch, um wieder heiraten zu können. 1989 heiratete er dann Leonie v. Latinovicz, eine ungarische Adelige, die Ziehtochter des Klavierfabrikanten Ludwig Bösendorfer, die ihm auch einen Sohn schenkte. Diese Beziehung brachte Girardi auch das ersehnte private Glück.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges zog sich Girardi in seine Heimatstadt Graz zurück. Die damaligen Zeitungsberichte kommentierte er typisch mit „lauter Siege, aber kane Erdäpfel“. Zwei Monate vor seinem Tod feierte er aufgrund einer Berufung sein Debut am Wiener Burgtheater als Fortunatus Wurzel in Ferdinand Raimunds „Der Bauer als Millionär“. Er ist wohl der einzige Autodidakt, der jemals am Burgtheater gespielt hat. Girardi war sogar für den Iffland-Ring nominiert, starb aber vor dem damaligen Träger Albert Bassermann, am 20. April 1918 in Wien.

Seine Heimatstadt Graz ehrte ihn auch mit einer eigenen Straße. Die „Girardigasse“ führt vom Opernring direkt zur evangelischen Heilandskirche. Eine schöne Symbolik.

Ernst Burger (Juni 2008)